



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294391

Freytag. Betrachtung wie hoch der Seelen-Heyl zu schätzen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44701

Freitag in der anderen Fasten-Weeken.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Mess.

Der Eingang der H. Mess fangt an von dem letzten Vers des 16. Psal. Ego autem cum iusticia apparebo in conspectu tuo, sariabor cum appa- ruerit gloria tua. Mich betreffend wird ich ganz rein vor deinen Augen erscheinen, und zu friden seyn, wann ich dich in deiner vollkommenen Glory sehen werde: oder, wie es ein andere Verdolmetschung gibt: wann du mich immer in deine Glory auff- nehmen wirst. Also endiget David diesen Psalm, welchen er gemacht hat wäh- render Verfolgung des Sauls; und den man nennet das Gebett Davids; wei- len der Prophet darinn mit einem sonder- bahren Vertrauen und Eyffer Gott an- ruffet: und ist dieses ein Formular von ei- nem aufgemachten Gebett. David be- klagt sich darinn sehr über die Ungerechtig- keit seiner Verfolger, und die Verleumb- dung, so er davon gelitten. Versichert sei- ner Unschuld, bringt er den Handel bey dem höchsten Richter an, und nimbt ihn zum

J 5 Zeus

Zeugen seines auffrichtigen Gemüths und seiner guten Meynungen. Dises Gebett kan man gar wohl Christo dem HERN zueygnen, welcher von denen Juden entsetzlich ist geschmächet und verfolgt worden, unangesehen seiner ihnen erzeugten vielen Gutthaten und augenscheinbahrer seiner Unschuld. Es reimet sich auff die Mess des heutigen Tags, in welcher uns unter zweyen Gleichnissen der Sohn Gottes fürgestellt wird, wie er von denen Menschen, denen ihn der himmlische Vater geschenckt hat, übel ist gehalten und verstoßen worden. Die erste diser Gleichnus ist genommen auß dem Buch Genesis, in der Person Josephs, des liebsten Sohn Jacobs, von welchem er zu seinen Brüdern geschickt, und von disen denen Egyptiern ist verkauft worden. Die andere Gleichnus wird erzehlet in dem Evangelio von einem Sohn, welchen der Vater, als den einzigen Reichs-Erben zu denen rebellischen Unterthanen geschickt, und gesehen, daß er von ihnen noch übler tractiert worden, als seine Bediente, welche er zuvor zu ihnen abgesandt hat, umb selbe zu dem schuldigen Gehorsamb zubringen. Die Histori von dem Joseph ist der Inhalt der Epistel.

II. Von

Von der Epistel der heutigen Heil. Mes.

Joseph ein Sohn Jacobs und der Rachel, der Jüngste auß ihren Kindern, wurde von seinem Vatter mehr, als alle seine Brüder geliebt, nit allein weil er ihn in seinem schon hohen Alter erzeugt, sondern auch weil er der schönste auß allen gewesen; und noch mehr wegen der Sittsamkeit, Leitseeligkeit und Weißheit, so in ihm über sein Alter sich gezeiat haben. Es erweckte aber diese grosse Väterliche Lieb in denen Brüdern eine Eyffersucht, und einen Haß wider ihn, der sich auch vermehret hat wegen einiger Traum, die ihnen Joseph in Gegenwart seines Vatters erzehlte; und wegen eines Röckleins, so ihm der H. Patriach von zarter vilfarbigen Leinwat hat machen lassen, welches denen übrigen Brüdern niemahl geschehen. Es hatte dem Joseph getraumbt, daß indeme er mit ihnen, zur Zeit des Schnitts, die Garben gebunden, seye seine Garben übersich gestanden, die ihrige aber haben sich dargegen geneigt, als bitteten sie selbe an. Ein andersmahl sahe er im Traum, als ob die Sonn, der Mond, und eyßff Stern vom Himmel auff die Erden kommen, vor ihm niderfalleten, gleich-

samb

samb ihm die Huldigung zu thun. In allen diesen Erzählungen seiner Träum, sahe man die Offenherzigkeit, und unschuldige Einfalt des Josephs, welcher sich keines bösen Willens seiner Brüder endtrauend, ihnen auffrichtig seine Träum erzehlet, deren Verstand sie nur gar zu wohl begriffen, und darauf Ursach genommen, wider ihn ein von Tag zu Tag verbitterters Gemüth zu tragen. Obwolen Jacob in diesen Träumen etwas Geheimbnus-reiches und übernatürliches verborgen zu seyn erkannte; weil er aber vorsah, was übler erfolg dero Erzählung in denen eyfferichtigen und verbitterten Herzen, welche ohne dem in allen Gelegenheiten allerhand Stich=Reden wider den Joseph herauß stoffeten, haben wurde, hat er ihn doch hierüber bestrafft, und ihm für eine Vermessenheit außgerechnet, wan er ihm einbildē solte, daß seine Brüder, sein Mutter und er, ihn einsmahls als ihren Obern und Herrn verehren solten. Weiln aber die Mutter des Josephs vor dessen Glücks-Erhöhung gestorben, zeigt der H. Augustinus hierauß, daß gemelte Träum, nit seyen vollkommen erfüllet worden in dem Joseph, wol aber in der Person Christi, dessen der Joseph eine Figur gewesen.

Die

Die Brüder haben ihren Haß wider den Joseph noch mehr spühren lassen, da sie sich entschlossen ihn gar auß dem Weeg zu raumen, weil sie glaubten, er entdeckte ihre Untugenden bey dem alten Vatter, zu ihrem nit geringen Nachtheil. Es ereygnete sich auch zu ihrem bösen begünnen eine erwünschte Gelegenheit: als einmahls Jacob ihn außschickte, umb sich zu erkundigen, wie es mit seinen Brüdern stehe: dise haben ihn kaum erblicket, da erweckte sich auff ein neues ihr Eyffersucht und Haß, mit nochmaligen Schluß, ihn umb das Leben zubringen. Man glaubt, Simeon seye der erste dises Vorhabens gewesen, derowegen er hernach so wol in seiner Nachkommenschaft als in sich selbst gestrafft worden. Es ware auch schon an dem, daß sie solches vollziehen solten, wann nit Ruben durch sein Bitten und Beweißthumen, die gottlose That verhindert hätte, als welcher, umb ihn auß ihren Händen zu reißen, ihnen gerathen, sie solten ihn in eine alte Cistern werffen. Dise ware gleich einem tieffen Brunnen mitten in dem Feld außgegraben, in welchem sich das Regen- und Schnee-Wasser versamblete, in grosser Sommer-Hiß so wol dem Vieh zu einem Franck, als denen Hirten zu Labungen zu dienen, damahl aber außgetruckt gewes

gewes

gewesen. Seine Meynung war, die erste Zorn-Hitz der Brüder, durch solchen Rath vorbeu rauschen zu lassen, den Joseph hernach wider auß der Cistern herauß zu ziehen, und seinem Vatter nach Hauß zu schicken. Der junge Joseph wurde also seuffzend und weinend, ohne einiges Mitleyden der Brüder, in die Cistern hinunter gelassen, darauß sie ihn aber bald darauff wider gezogen, und denen Ismaelitischen, oder dem Hebræischen Text nach, denen Arabischen Kauff-Leuthen, welche mit ihren von Balsam, Myrren und allerhand Gewürz-Werck beladenen Camelen von Galaad in Egypten reiseten, umb 20. Siclen, das ist ungefehr 30. Französische Pfund, oder wie in etwelchen alten Exemplaren zu lesen, umb 30. Silberling, triginta argenteis verkauffet haben; umb welchen Werth auch Christus solte verkaufft werden, dessen Joseph ein Figur gewesen. Dese Kauff-Leuth haben ihn in Egypten ferners dem Putiphar verkaufft, welcher der Königlichen Leibwacht des Pharaos Hauptmann war. Diser als er gesehen daß sein erkauffter Sclav nichts grobes und unrechtliches an seinen Sitten hatte, ja ein adeliche Lebens-Art, grosse Vernunfft, und Aufrichtigkeit an ihm erfahren, hat er ihm die Obsorg seines Hauß anvertrauet, und

zu einem Hoffmeister über alle seine Hausgenossene bestellet. Was sich mit Joseph darauff zugetragen, ist männiglich bekant, nemlich wie er unschuldiger Weis verleumbdet, in die Keichen geworffen, und von der Keichen auf den Thron gestigen, zu einem Fürsten über ganz Egyptenland worden ist. Was für ein gleichförmigere Vorbildung kan wol seyn des böshafften Verfahrens der Juden mit Christo unserm Heyland, als das was Joseph von seinen Brüdern erfahren? und was für eine ausdrücklichere Vorbildung des Sigs Christi, als jener des Josephs? Es scheinet zwar manichsmahl als ob die menschliche Bosheit, und der Neyd eine Zeit lang einen glücklichen Fortgang gewinnen, und den Meister spielen, ja die Anschlag der Göttlichen Vorsichtigkeit zurück treiben; aber eben diese Göttliche Vorsichtigkeit bedient sich ihres vermeinten Sigs zu ihrem Zweck zu gelangen. Die unmenschliche Grausambkeit der Brüder Josephs, ist der Weeg gewesen, dessen sich Gott gebraucht ihn auf den Thron zu erheben: gleichwie der erschrockliche Gottes-Mord der Juden, der Weeg gewesen, dessen sich Christus gebraucht, seine Gottheit der ganzen Welt zu offenbahren.

Von dem Evangelio der heutigen gen 5. Meß.

Das Evangelium der heutigen Meß stimmt mit der Epistel ganz überein. Nachdem der Sohn Gottes denen Juden verwisen hatte, wie sie mit allen denen, die Gott ihnen geschickt, sie zu lehren und zu bekehren, so übel verfahren seyen, hat er ihnen eine Gleichnus erzehlet, auß welcher sie klar haben abnehmen können, wie schimpflich sie mit seiner eygnen Person umgehen, und dardurch die Maas zu ihrer ewigen Verdammnis erfüllen werden.

Es hat ein Haus-Batter, sagte er ihnen, einen Wein-Garten gepflanzet, mit einem Zaun umbfangen, darinn eine Torcl oder Preß aufgerichtet, und einen Thurn auffgebauet. Nach diesem hat er diesen Wein-Garten denen Rebleuthen verstofftet, und eine Reiß in ein frembdes weit entlegnes Land angetrettē, allwo er eine lange Zeit sich aufgehalten. Diser Wein-Garten, welchen der Haus-Batter in Stand gesetzt, daß er solte gebauet werden, und häufige Frucht bringen, ist die Synagog, oder das Jüdische Volck, welches Gott ihm als sein liebes Volck außermöhlt hat, ihm sein Gesaß

sak anvertrauet, und alle Nothwendig-
 keiten an die Hand gegeben, häufige Früch-
 ten der Tugend und Heiligkeit zu bringen.
 Die Juden waren die Rebleuth, welche
 den Wein-Garten bauen, oder vilmehr
 sich selbst durch Haltung des Gesak / und
 Übung der darinnen vorgeschribnen Tugens-
 den, vollkommen machen solten. Der Hauß-
 Vater nach also verlyhenem seinem Weins-
 Garten hat sich weck begebē; das ist, Gott
 hat seinem Volck gnugsame Zeit, die sie
 vonnöthen hatten, verlyhen, umb den
 Wein-Garten fruchtbar zu machen, und
 zu einem reichlichen Herbst zu zurichten.
 Der Zaun, welcher den Wein-Garten von
 denen vorbey Reisenden, und wildten Thies-
 ren beschützen solte, waren seine Ge-
 bott, dero fleissige Haltung denselben von
 aller Sucht bösen Exempels frembder
 Völcker befreyet. Darinn hat er auffer-
 bauet eine Torcl und einen Thurn, das
 ist, seinen Tempel und sein Altar, welche sie
 in Sicherheit solte setzen, von allem feind-
 lichen Anfall. Ware also nichts, so man
 ferners erfordern kunte disen Wein-Gar-
 ten fruchtbar zu machen: Quid est, quod
 debui ultra facere vineæ meæ & non feci?
 Was hätte ich meinem Wein-Garten
 thun sollen, daß ich nit gethan hab? sagt der
 Herr; und solches vil Jahr aneinander.

Als die Zeit des Wein-lesens anköm̄en,
 hat der Hauß- Vatter seine Bediente zu
 denen Rebleuthen geschickt, die Früchten
 des Wein-Gartens zu empfangen. Aber die
 Rebleuth haben sie nit allein in Ehren nit
 aufgenommen als Abgesandte ihres HERN,
 sondern Handvest gemacht, grausamb
 tractiert, geschlagen, verwundet, und vil
 darauf getödtet. Der Hauß- Vatter
 schickte noch einmahl andere in grösserer
 Anzahl, denen es aber auch nit besser er-
 gangen, als denen Ersten. Dese Bediente
 des Hauß- Vatters, welche die Frucht zu
 fordern kommen seynd, seynd die Prophe-
 ten, die Gott zu verschiedenen Zeiten denen
 Juden zugeschickt, die Juden aber übel
 empfangen und getödtet haben, als wie
 den Isaias, Jeremias, Zacharias, und
 noch mehr andere, so man die kleine Pros-
 pheten nennet, und auf die Grossen gefolgt
 seynd. Wie der Hauß- Vatter vernom-
 men, daß die Rebleuth mit seinen Dienern
 also grausamb verfahren, hat er sich end-
 lich entschlossen, ihnen seinen einigen liebsten
 Sohn in Person zu schicken, nit zweiflend,
 sie werden auff ihn als den Erben und ih-
 ren künftigen HERN einen mehrern Res-
 spect haben. Allein seine Hoffnung hat ihn
 betrogen. Als dese boßhafftige Leuth den ei-
 nigen Sohn ihres HERN ankommen ge-
 sehen,

sehen, und als für den auch erkönnt haben, entschloffen sie sich ihn umbzubringen, in Hoffnung, die Güter hernach ihnen zu zueygnen, und die völlige Herrschafft darüber zu erhalten. Haben ihn also gleich angefallen, gebunden, zu dem Wein-Garten hinauß geführt, und ermordet. Wann nun der Hauf-Vatter kommen wird, sagt zu ihnen der Heyland, diese Rebellen und Mörder zu züchtigen, was für ein Straff vermennt ihr wol, daß er ihnen anthun werde? Sie schryen alle auf: es wäre kein so scharffe Straff zu erdencken, welche sie nit verdient hätten; und werde der Herz des Wein-Gartens nit ermanglen, sie exemplarisch abzustraffen; er werde unfehlbahr den Wein-Garten anderen Rebleuthen verleyhen, welche manierlicher handlen, und die schuldige Früchten zu seiner Zeit lieffern werden. Dife Antwort, glaubt man haben die Jüdische Priester gegeben, und indem ihnen Christus solche gutgeheissen, hat er ihnen gnugsamb zu verstehen gegeben, daß sie dieses Urtheil wider sich selbst gefellt haben. Es kunte ihnen auch leicht zu Sinn kommen, daß dife Gleichnus sie antresse. Dann wer sieht nit, daß die Juden ganz klar durch dife Rebleuth verstanden wurden, und Christus durch die Persohn des Eingebornen

bohnen Sohns? So hat auch der Verstand dieser Gleichnus gar bald sich geäußert, und an den Tag gegeben; indeme die Juden, den Sohn Gottes, ungeachtet aller Proben, so die Priester und Pharisäer von seiner Gottheit, und daß er der wahre Messias seye, hatten, zu dem Tod verdammt, damit sie allein die Lehrer des Volcks verbleiben, und ihre Credit in der Synagog erhalten möchten. Jesus Christus ist von seinem Wein- Garten hinauß gestossen worden, da man ihn auß der Stadt Jerusalem zu der Creuzigung hinauß geführt hat. Ist also unter beyden eine vollkommene Gleichheit. So ist endlich auch das Urtheil, welches die Juden selbst wider die Rebleuth gefehlt, vollzogen worden, indem die Juden verworffen, die Heyden aber zu dem Glauben seynd beruffen worden. Wie gerecht ist GOTT in seinen Rathschlägen, in deme er seine Feind zwinget, ihnen selbst das Recht zu sprechen, und das Urtheil der Verdammnis über sich ergehen zu lassen. Es ermahnete sie ihr Gewissen ganz heilig, daß diese Gleichnus sie betreffe, dahero widersetzten sie, spricht der H. Lucas, ah! Gott wolle nit, daß solches geschehe! Gott behüte uns vor einem solchen Unheyl! Entzwischen indeme ihnen der Heyland ihre Unthat vorgehiet,

hielte, verlangte er doch von Herzen ihr ewiges Heyl, und erinnerte sie einer Stell der Schrift, welche sich sehr wol zu seinem Vorhaben schickte; nemlich jene, in welcher der Prophet uns die Kirchen vorstelt in der Figur eines herrlichen Palasts, welchen Gott mit eygnen Händen erbanet hat. Er sagt: daß der Stein, welchen die Bauleuth verworffen haben, seye worden zu dem Eckstein, welcher das ganze Gebäu befestiget und zusammen haltet. Als wolte der Heyland sprechen: ihr habt mich verworffen, als einen geringen Stein, habt nit allein mein Lehr, sondern auch mein Person verachtet, der Herr aber wird euch wegen eurer ungerechten Wahl außlachen; er wird mich zu einem Eckstein des Gebäu machen, und ich wird solches befestigen, und beyde Mauren, nemlich die Juden und Heyden in ein Gesaß, wie der Heil. Paulus redet, die Synagog und die Kirchen vereinigen. Diser Eckstein ist Christus Jesus, der unbewegliche Grund der Kirchen. Die Bauleuth welche ihn verworffen haben, seynd die Schrift-Gelehrte und Pharisæer, welche die Juden verhinderet haben, ihren Glauben und Vertrauen, auff den Messias zu setzen.

Disen ganken Discurs künnten die Schrift-Gelehrten leicht auf sich deuten,

allein sie waren gar zu hochmütig, und wolten sich selbst nit verdammen. Dero halben Christus sich bemüßiget befunden, ihnen die Wahrheit rund herauß zu sagen: ihr seyhet es, welche dise mein Reich angehet: und ich sage euch, daß das Reich Gottes, welches bißhero bey euch gewesen, nit mehr bey euch bleiben werde, zur Straff, daß ihr die himmlische Gnaden verachtet; man wird selbes von euch nehmen, indem euer Gesatz, und euer Priesterthumb werden außgetilget, und ihr keinen Theil an dem Gnaden-Gesatz haben werdet. (Dieses redete der Heyland forderist zu denen Pharisæern und Priestern) ihr werdet das Licht des Evangelij nit empfangen, sondern dieses wird denen Heyden verlyhen werden, und eure Synagog wird völlig zersthöhret werden. Es werden jene geistliche Güter, die ich gesinnet ware euch mitzutheilen, andern zu Theil werden, welche eine grössere Erkantnuß und Treu bezeugen werden. Nachdem der Heyland dise nachtruckliche Red endlich beschlossen, wisset also, sagte er mit einer ernsthaftten Stimm, daß derjenige, welcher auf disen Stein fallen wird, werde zerbrochen werden: das ist so vil gesagt, diejenige welche mich noch fernes verachten werden, und mich nicht erkennen wollen; jene Un-

glaubig

glaubige und hoffertige Geister, denen mein Creutz ein Aergernuß, mein Lehr ein Thorheit seyn wird; iene Menschen, denen die Welt ihr Abgott seyn wird, die sich in ihrer Blindheit an mir stossen werden, werden zerbrochen, verlohren, und verworffen werden; und eben diser Stein wird zerschmettern diejenige, über welche er fallen wird: nemblich an dem jüngsten Gericht, also mein allmächtiger Arm seinen Gewalt zeigen wird über alle Sünder, und ihnen den ganzen Last meines Grimms und Zorns zu empfinden geben, *super quem verò ceciderit, conteret eum.* Es seynd nit allein die Juden, welche dise Gleichnuß antrifft: wir alle können darinn unsere vilfältige Unterweisung, und Ursach der Beschämung finden, wir alle haben, also zu reden, ein Wein-But zu bauen, nemblich unsere Seel: dise hat Gott durch den H. Tauff in den Stand gesetzt, daß sie mit der Zeit häufige Früchten bringen solle; Was für Hülf-Mittel darzu hat er uns nit anerbotten durch die H. Sacrament, durch die H. Andachts-Übungen, durch das Gebett, durch allerhand heilige Unterweisungen, an denen es nit ermanglet. Es hat Gott auch nit unterlassen, uns seine Diener zuschicken, in denen eyfrigen Predigern, verständigen

und frommen Sitten-Lehrern, heiligen
Einsprechungen, heilsamen Lesung der
geistlichen Bücher, guten Exempeln: alles
dieses haben wir durch unsere Bosheit ver-
achtet, und zu nichten gemacht. Jesus
Christus ist auch selbst zu uns kommen
in dem H. Altar-Sacrament: haben wir
ihn höflicher und besser empfangen! in
wie vil unwürdigen Communionen hat er
nit sehen müssen, daß die Schmach und Un-
bilden seines Leydens und Todts, in diesem
H. Sacrament erneuert werden? Ach!
wie haben wir zu fürchten, daß Gott
nit von unser beständigen Untreu ermüdet
und erzürnet, uns endlich verwerffe, und
den Lohn, die geistliche Güter die er uns
zugeben vermeint hat, andern danckba-
ren und treueren Christen ertheile!

Gebett.

Erleyhe uns, allmächtiger Gott die
Gnad, daß wir durch diese heilige Fas-
ten gereinigt, zu denen annachenden Heil-
festagen mit aufrichtigen Herzen gelang-
en mögen, durch unsern Herrn Jesum
Christum ꝛc.

Epistel. Genesis/cap. 37.

En den Tagen: Sprach Joseph zu seinen Brü-
dern. Höret meinen Traum / den ich ge-
sehen

sehen hab. Mich dunckte / wir binden Garben auf dem Feld / und mein Garb richte sich auf / und stund / und eure Garben stunden herumb / und betterten an meine Garb. Da sprachen seine Brüder: Soltest du dann unser König werden? Oder sollen wir deinem Gewalt unterworfen werden? Dieser Handl von seinen Träumen und Reden gab Ursach eines grössern Haß / und Feindschafft. Und er hätte noch ein andern Traum / den erzehlt er auch seinen Brüdern / und sprach: Ich hab gesehen im Traum / gleich als ein Sonn und Mond / und die eilff Ster-
 nen mich anbeteten. Da das seinem Vatter / und seinen Brüdern gesagt ward / straffte ihn sein Vatter / und sprach: Was ist das für ein Traum / den du gesehen hast? Soll ich / und dein Mutter / und deine Brüder kommen / und dich anbetten auf Erden? Und seine Brüder neideten ihn. Aber der Vatter merckte diese Wort stillschweigend. Und als seine Brüder weideten das Vieh ihres Vatters / in Sichern / sprach Israel zu ihm: Deine Brüder hüten des Viehes in Sichern: Komm / ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hie bin ich. Und er sprach zu ihm: Gehe hin / und sihe / obs wol stehe umb deine Brüder / und umb das Vieh / und sag mir wider / wie es zugehe. Und er sandte ihn aus dem Thal Hebron / and ist kommen gen Sichern. Da fand ihn ein Mann / daß er iri gieng auf dem Feld / der fragt ihn / was er suchte. Er antwortete: Ich suche meine Brüder / lieber sag mir an / wo sie des
 R 5 Viehes

Wiehes hüten. Und der Mann sprach zu ihm / sie
seynd von dannen gezogen / ich hab aber gehört / daß
sie sagten / laffet uns gen Dothaim gehen. Da
folgt Joseph seinen Brüdern nach / und fand sie zu
Dothaim. Als sie ihn nun sahen von fern / ehe
dann er zu ihnen kam / da haben sie gedacht ihn zu
töden / und redeten unter einander : Siehe der Traum
mer kommt daher : Kommet nun / und laffet uns ihn
töden / und in ein alte Cistern werffen / und sagen /
ein böß Thier hab ihn gefressen / und alsdann wird
man sehen / was seine Traum ihm nun seynd. Da
das Ruben höret / wollt er ihn aus ihren Händen
erlösen / und sprach : Laffet uns nicht sein Seel erschla-
gen / und laffet uns nicht sein Blut vergiessen / son-
dern laffet uns ihn in die alte Cistern werffen / die
in der Wüsten ist / und behaltet eure Händ unschul-
dig. Diß aber sagte er / dann er wolt ihn aus ih-
ren Händen erretten / und seinem Vatter wider-
bringen.

Das Buch Genesis ist das erste
in der Bibel / und wird also benamb-
set / weil es die Histori von der Er-
schaffung der Welt in sich haltet.
Ist von Moses geschriben wor-
den. Bestehet in 50. Capitlen
oder Abtheilungen; und erzehlet die
Erschaffung der Welt / die Genea-
logie

logie der Patriarchen die Geschich-
ten von dem Sündfluff / die Nach-
kommenschaft des Noe bis auff
Abraham: das Leben Abrahams/
Isaacs / Jacobs / Josephs / und
die Histori der Erben Jacobs bis
zu dessen Todt/ wie auch alles was
sich in den ersten 2369. Jahren
nach der Welt Erschaffung zugetra-
gen hat.

Anmerckung.

Dise Reden enzünden noch mehr
den Haß und Meyd/ so sie schon wider
ihn tragten. Dise zwey böse Gemüths-
Neigungen seynd selten von einander ab-
gesonderet. Beyde haben einen Ursprung.
Der Haß folgt auf den Meyd. Und we-
gen gleiches Ursprungs haben sie beyde ein
Beweg-Ursach, einen Gegenwurff, und
ein Zihl. Der Meyd findet sich nur bey
schlechten Gemüthern; welche wenig
Geist, und ein böshafftes Herz haben,
dann alles dises muß bey einander seyn, daß
man sich wegen des Glücks seines Näch-
sten betrübe. Einen Meydigen zubeledig-
gen flecket schon, wann man glückselig ist.
Ist wol jemahl ein Gemüths-Regung
unver-

unvernünftiger gewesen! die gute Eigenschafften anderer bringen sie schon in harnisch: ihre Bosheit hengeret sich gemeinlich an die Tugend. Es ist ein betrübender Haß, und Widerwillen wegen anderer ihres Wolverhalten. Es wäre kein Meyder, wann der Meyder niemand findete welcher mehr Verdienst und Tugend hätte als er. Er ist gleich denen Nachteulen, welche das Precht nit gedulden können, weilens dises ihre Abscheulichkeit entdecket: und sihe, was das sey, so ihr Gall kizlet: das annembliche Gesang anderer Vögel, ihre schöne vilfarbige Federn können sie nit gedulden. Der Meydige wäre zu friden, wann er niemand wuste, der nit boßhafter und verächtlicher wäre als er. O mein Gott, ist wol ein unordentliche Anmuthung mehr zu hassen, und zu meiden? Man betriegt sich, wann man vermeint einen Meydigen durch Guts thaten zu besänfftigen; nichts ist ihm mehr zu wider, die Bescheidenheit selbst, dero man sich in der Glückseligkeit gebraucht, macht ihn nur empfindlicher und wilder. Mit dem man anderer Herzk gewinnet, mit dem macht man das seinige auf rührisch. Das Wolergehen missfallet ihm, die Sittsamkeit beleydiget ihn, das Ansehen anderer ist sein Peyn; Es ist genug daß man nit unglückselig, oder in seiner

ner

ner Meynung nit lasterhafft ist. Ehenrüh-
 rische Argwohn, bößhafftige Auflegungen,
 empfindliche Stichwort, üble Nach-
 Reden, Verleumdungen, Betriegerereyen,
 Unbilden, alles was ein Mackl anhängen:
 alles was schädlich seyn kan, gehet bey ihm
 im Schwang: die gröste Ungerechtigkeit
 ist auß seinen Künsten jene, die er braucht,
 wann andere seine Arglistige Anschlag
 und Streich zu Wasser werden. Der
 Neyd ist schon so alt als die Welt: Abel
 war sein erstes Schlacht=Opffer; Joseph
 hat gleichfalls seine Bößheit erfahren.
 Thue man was man will, so lang es eine
 Tugend geben wird, so lang wird der Neyd
 regieren: Er wird sich nicht in die Freunds-
 schafft tugendsammer Persohnen einlassen:
 dise aber was haben sie zufürchten einen
 so verächtlichen Feind, eine so ungerechte
 Anmuthungen! absonderlich, weilten dise
 den Heyland der Welt selbst nit verschonet
 hat? sciebat quod per invidiam tradidissent
 eum. Die Tugend ist allzeit ihr unverföhnli-
 cher Feind: aber es ist die Tugend auch
 der Schroffen, an welchem sie zerscheide-
 ret. Ein aufgeblasenes verbitertes Herzkö-
 chet das Giff, mit welche sie die beste Werck
 zuvergiffen sich bemühet: der Neyd ist nie-
 mahl ohne Hoffart, aber eine schlechte böß-
 hafftige und feindliche Hoffart, welche nit so
 fast

fast

fast sich zu erheben, als was tugentlich ist
 zuverschwärzen, zu verschänden und gering
 zu machen sucht, welche nit herrühret von
 einer Begierd eine Ehr zu erlangen, son-
 dern von einem böshafften Verdruß solche
 bey anderen zu sehen. Einen loben in Ge-
 genwart des Meydigen, ist diesem die Gall
 rühren, wie vil schlimme Weeg erfindet,
 er nit eines anderen seine Tugend zu ver-
 duncklen? Wie vil Arglistigkeiten ihre Ver-
 dienst zu verminderen? sein Unwillen und
 Giffit giesset sich gar über jene auß, welche
 eine bessere und Christlichere Meynung von
 anderen haben als er. Was nur ein we-
 nig scheint und glanzet, bekomt von ihm
 kein gutes Aug. Das gar zu grosse Licht
 schadet denen schwachen Augen. Wann
 man auch auß bester und reinister Mey-
 nung etwas unternimbt, so wagt sich doch
 der Meyder das Herz zu durchsuchen, und
 darinn ein unrechtes Absehen zufinden. Er
 kan ihm nit einbilden, daß andere besser
 seyn sollen als er. Und glaube es nur nit,
 daß auch die natürlichste und best unter
 einander verknüpffte Freundschaft ein-
 gnugsamer Schutz wider seine Pfeil seye.
 Was verderbt er nit in denen best-geord-
 neten geistlichen Häusern und Familien?
 sein Giffit breitet sich allenthalben auß.
 Was für ein Abscheuhen soll man dann
 nit

nit haben von einer unordentlichen An-
muthung, welche so wol den Geist der Hei-
ligkeit, als der Ruhe des burgerlichen Le-
bens also zu wider ist?

Evangelium Matth. cap. 21.

In der Zeit / sprach der Herr Jesus zu den
Schaaren der Juden / und Hohenpriestern
dise Gleichnuß. Es war ein Haus=Vatter / der
pflanzte einen Wein= Garten / und führete einen
Zaun darumb / und grub eine Kälter darein / und
baute einen Thurn / und verliehe ihn den Wein=
Gärtnern / und zog über Land. Da nun herbey
kam die Zeit der Früchten / sandet er seine Knecht zu
den Wein=Gärtnern / daß sie seine Frucht empfien-
gen. Da nahmen die Wein=Gärtner seine Knecht /
einen schlugen sie / den anderen tödteten sie / den drit-
ten versteinigten sie. Abermahl sandet er andere
Knecht / mehr dann der ersten waren / und sie thā-
ten ihnen desgleichen. Darnach sandet er seinen
Sohn zu ihnen / und sprach : Sie werden sich vor
meinem Sohn scheuen. Da aber die Wein=Gärt-
ner den Sohn sahen / sprachen sie unter einander :
diz ist der Erb / kommt / laßt uns ihn tödten / so
behalten wir sein Erbtheil. Und griffen ihn an /
und stießen ihn zum Wein= Garten hinauß / und
tödteten ihn. Wann nun der Herr des Wein=
Gartens kommen wird / was wird er disen Wein=
Gärtnern thun? sie sprachen zu ihm : Er wird die
Wöser

Wöser

Bösen übel umbringen / und seinen Wein-Garten verleyhen andern Wein-Gärtnern / die ihm die Frucht zu seiner Zeit geben. **J**Esus spricht zu ihnen / habt ihr nicht gelesen in der Schrift: Der Stein / den die Bau-Leut verworffen haben / der ist zum Eckstein worden? Von dem **H**Ern ist es geschehen / und es ist wunderbarlich vor unsern Augen. Darumb sag ich euch / das Reich **G**ottes wird von euch genommen / und dem Volck geben werden / das seine Frucht thut. Und wer auff diesen Stein fallen wird / der wird zerbrechen: Auffs welchen er aber fallen wird / den wird er zerknirschen (oder zerschmettern.) Und da die Hohenpriester und Phariseer seine Gleichnussen höreten / vernahmen sie / daß er von ihnen redete / und sie trachteten darnach wie sie ihn angriessen / aber sie fürchteten das Volck / dann sie hielten ihn gleichwie einen Propheten.

Betrachtung.

Von dem Werth des Heyls.

I.

Betrachte, von was vor einem Werth das allerheiligste Blut **J**esu Christi sey. Eben so vil gutet mein Heyl; dieses ist der Werth des Heyls meiner Seel. Aber schätzen auch wir so hoch unser Heyl?

Die

Dieses ist ein Schatz, weil er alle Güter in sich schließet, ja den Ursprung alles Guten, in dem es Gott selbst besitzet. Aber wol ein verborgener Schatz! verborgen, weil so wenig seynd, welche seinen Werth erkennen; verborgen, weil man nichts darumb geben will, und auch nichts thun, solchen zu erwerben; verborgen, weil man ihn gar leicht verlehret: indessen doch stimmet die ganze Welt übereins, daß man unglückselig werde, so bald man ihn verlohren. O wie Zäherwürdig ist unser Lebens-Wandel! hat man sein Heyl gewürcket, so hat man nichts zu bereuen; man ist ganz glückselig, man hat nichts zu besörchten: hat man sein Heyl verschertzet, so ist alles verlohren, solte man in den Lebens-Zeiten, in allen seinen Unternehmungen Glück gehabt haben, ja solte man in allem glückselig, ja auß allen Menschen der Glückseligste gewesen seyn, ist alles vergebens, alles hin; das äußerste Unheyl, ein Hauffen aller Ublen, und der ewigen Ublen wird uns zu theil. Was haltest du von diesem? Ist unser Heyl wol von einem Werth? verdienet es ja, daß man darauff Sorg trage? daß man umb solches zu erwerben etwas auffopffere?

Mein GOTT! worin bestehet unsere Klugheit? Wo ist unser Wiß und Verstand

stand hinkommen? Wie weit ist es mit unserm Glauben kommen? Eine Ehrensstell zu erwerben, ein Stück Erden zu besitzen, ein Burde von Sorgen und Verdruß uns aufzuladen, macht man ungemeyne Aufgaben, erschöpffet Kisten und Kisten, ja steckt sich gar in Schulden hinein; für den Himmel aber, für Eroberung dieses unveränderlichen Lands der Glückseligkeit, dieser ewigfließenden Brunnquell unendlicher Güter, weigeret man sich offtzuzugeben, was überflüssig ist. Man verweigert denen Armen was man im Spielen verliert; ein Abbruch, ein gebottene Fasten, ist ein unerträgliche Burd! Wie vil findet man, denen das ewige Seelen-Heyl gar zu theur vorkommt! entzwischen was ist es, liebster Gott, für eine Gleichheit zwischen der Seeligkeit und ewigen Seelens-Heyl, und allem dem was wir dafür thun oder leyden können in diesem Leben!

O Gott! wie theur müssen wir nit unsere Irthum bezahlen! wie erbärmlich weicht unser Wandel ab von unserm Glauben! Wissen was das ewige Heyl seye, glauben was mein Heyl gekostet habe; und sagen daß es gar zu vil koste seelig zu werden, kan wol ein gottloserer und ungereimterer Unverstand seyn?

II.

Betrachte, was die Heilige Gottes
 gethan, und gelitten haben, umb ihr ewi-
 ges Seelen-Heyl zu erhalten. Einige die
 sich gefürchtet in der Welt ihre Seeligkeit
 zu erlangen, haben sich in die Einöde und
 Wildnussen begeben, ihre Unschuld in
 Sicherheit zu setzen; andere Stands- und
 Ampts-halber genöthiget in der Welt zu
 verbleiben, haben die Einsidler umb ihr
 Glück beneydet, in einer immerwährenden
 Wachtbarkeit gelebt, und sich betrachtet,
 als Leuth welche mitten in dem Ungewit-
 zer sich befinden, und in ewiger Gefahr
 ihres Untergangs schweben. Sihe, diese
 sind die verständige Menschen, welche eine
 rechte Schätzung von dem Werth und
 Wichtigkeit ihres Heyls gehabt haben.
 Seynd wir erleuchteter, oder tugendsamer,
 als diese grosse Seelen? Eine S. Perpetua,
 eine S. Felicitas, so vil Millionen der S. S.
 Martyrer, glaubten kräftig, es seye ihnen
 der Himmel umbsonst zu kommen, obwolten
 er sie ihr Blut, ihr Leib und Leben gekostet
 hat. Uns scheint eine kleine Abtödtung
 unserer selbst zu vil zu seyn: kaum wollen
 wir einen Säher auß den Augen darumb
 vergiessen. Wie lang ist es her, daß der
 Himmel so wollfeil ist worden?

Es hat uns GOTT nit gebotten, daß wir, umb den Himmel zu erkauffen, alles dargeben: aber dises ist wol sein Befehl, daß wir unser Heyl allen anderen Dingen vorziehen sollen: und kan GOTT selbst von diesem Befehl uns keine Befreyung ertheilen. Was nuket es einem Menschen, wann er die ganze Welt gewinnet, und sich selbst verlustiget? oder was für einen Tausch wird er treffen können für sein Seel, wann solche hin ist?

Dise grosse Warheiten seynd Ursach gewesen, jener fürtrefflichen Spiegel der Heiligkeit, jener seltsamen Beyspillen der Abtödtung, der Armuth, der Buß. Was vermögen sie aber heutiges Tags in unserem Verstand, in unserem Gemüth? ja sie verursachen noch täglich einige Bekehrungen; warumb bin ich aber nit einer auß denen, die sich bekehren? glaube ich villeicht schon genug gethan zu haben, die Seeligkeit zu erlangen? und wann ich bekennen muß, daß ich schier noch nichts gethan, warumb fange ich nit jetzt an? glaube ich, daß einmahls der Werth meines Heyls werde geringeret werden, oder daß was ich thue seye von einem höheren Werth? GOTT ist aber gnädig: Christus der HERR hat den Himmel für uns verdienet; Er ist für alle gestorben, und haben alle durch seinen Tod

Tod das Recht zu seiner Glory bekommen. Dises ist eine schöne Lehr, und wurde uns sehr heylsamb seyn, wann wir den rechten Schluß darauß zu machen wusten. **GOTT** ist gut und gnädig, warumb seynd wir dann so boßhafft? Er ist gut; warumb beleidigen wir ihn dann? Christus der **HER** ist für unser Heyl gestorben, warumb wollen dann wir uns nit umb unser Heyl bewerben? Wol eine schöne Antwort, wann man dem Sohn **GOTTES** sagen wolte: **HER**, hast du nit genug Mühe und Arbeit auf dich genommen, solte ich mich dann auch bemühet haben? Du bist für mich gestorben, solte ich dann für dich gelebt haben? getrauet man sich auf sein heiliges Leyden zu steiffen, so lang als man ein Feind des Creuzes ist? Lasset uns seines Verdiensts uns theilhaftig machen, wie der Heil. Apostel. Wann werden wir mit ihm sprechen: Ich ersetze in meinem Fleisch / was übrig ist von dem Leyden und Marter Christi.

Dises soll gleich jetzt geschehen, O süßster Heyland; und muß man nit mehr sagen, daß ich es aufschiebe. Was du für mich gethan umb meines Heyls willen, gibt mir genug zuerkennen den Werth meines Heyls, und zeigt mir ganz klar, was ich thun soll. Gibe mir deine Gnad, O **HER**, daß dise
 § 3 meine

meine Fürsätz ihre Wirkung haben, und nit unfruchtbar seyen. Von diesem Augenblick an muß mein Heyl allem anderen vorgehen.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Die animæ meæ, salus tua ego sum.
Psal. 34.

Rede mir in das Herz O HERR, daß du selbst mein Heyl seyest.

Momentaneum & leve tribulationis nostræ, æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4.

Was für Freud, mein Gott, wann ich gedencke, daß das gegenwärtige Leyden welches nur augenblicklich und so gering ist, uns ein grosses Gewicht der ewigen Glorÿ zu wegen bringe.

Andachts = Übungen.

Indiweilen es keine wahrhaffte Ehr, noch wesentliches Gut gibt, ausser dem Seelen-Heyl, und dises Heyl in der Besizung Gottes bestehet, kan wol sein Werth zu groß seyn? Was für eine Schätzung sollen wir dann davon haben? was sollen wir davon halten? Ist es zu vil, alle seine Güter verkauffen, und disen Schatz darsfür einframen? Ist es zu vil, wann

wann wir alles auffopfferen umb dieses
 Verlein zu haben? Was für ein Gut wer-
 den wir nit haben, wann wir Gott besitzen
 werden? Was wird uns an unserer Glück-
 seligkeit ermanglen, wann wir werden
 selig seyn? Ist wohl eine Sach würdiger
 unserer Ehrsucht? Was für eine grössere
 Glory sollen wir wol wünschen können?
 Man kan zweiflen ob es an dem Glauben,
 oder an der Vernunfft fehlet, daß man diese
 Wahrheit nit fassen will; es muß gewißlich
 an beyden fehlen. Fange du an, diesen Augens-
 blick Christlicher und vernünftiger zu seyn:
 mache dir eine rechte Schätzung von dei-
 nem Heyl, und richte dein gankes übriges
 Leben darnach ein. Thue hinsüan nichts,
 ehe du darbey Rath einholest; wöge alles
 nach dem Gewicht deines Heyls ab, messe
 alles ab nach diser Regel. Geschäft, Un-
 ternemmungen, Handlungen, Reisen, Ge-
 bäu, Bedienungen, Glück, Ampts-Ver-
 wesungen, alles soll zu Gott gerichtet seyn,
 alles zu Beförderung deines Heyls. Ver-
 richte nichts, (nachdem Rath des Apostels,)
 was für das andere Leben nit dienlich ist.
 Sag zu deiner Begierlichkeit, oder zu dem
 Versucher: Diser verbottene Wollust,
 dieses durch ungerechte Weeg erworbene
 Ambt, dieses frembde Gut, alles dieses ist es
 so vil Werth, daß ich mein Heyl daran
 tausche?

tausche? Und wann ich dises alles und noch mehr besitzen solt biß zu meinem Tod, wird es mir wohl den Schaden ersetzen, wann ich die Seel verliere? O wie untadelhafte wurde man leben, wie wenig wurde man zu bereuen haben, wann man allezeit also vernünftlen wurde. Man hat dir schon einmahl eine dergleichen Regel gegeben; hast du derselben nachgelebt? wirst du von diser da mehreren Nutzen schaffen?

2. Siehe, was für eine Hochschätzung von ihrem Heyl, die Heilige Gottes gehabt, wie auch von allem dem, was ihnen eine glückselige Ewigkeit zu erlangen, verhülfflich hat seyn können. Nach was für einem Glücks-Stand haben sie geseuffzet? und umb dise wahrhaffte Glückseligkeit zu verdienen, was haben sie nit auffgeopfferet, was für Streit außgestanden, was für Sig erhalten? Durchlauffe alle Alter und Ständ, was für grosse Tugend-Exempel, was für schöne Beyspill der Eingezogenheit und Verlaugnung wirst du nit allenthalben finden. Alle dise grosse Heilige, denen wir uns so wenig gleichförmig machen, seynd sie wol klug und witzig gewesen, daß sie kein so kaltsinnigen, so unvollkommenen Wandel geführt, als wie wir? Seynd wir kluge und witzige Leuth, daß wir nit so demüthig, so abgetödtet, so andächtlich leben,

leben, als wie sie? Getrauen wir uns zu sagen, daß sie zu vil gethan, umb sich heilig zu machen? Getrauen wir uns zu gedenscken, daß wir gnug thun, umb eben denselben Lohn zu verdienen? Es ist ja handgreiflich, daß wir einen ganz anderen Weeg wandlen, als der ihrige gewesen; und glauben doch zu einem Zweck mit ihnen zu gelangen? Wann wir aber nit dahin gelangen, wo sie, gleichwie unser Leben dem ihrigen ganz ungleich ist, was wird es mit uns werden? Nimme dir heut oder morgen ein viertel Stund, darinn du dise übliche Wahrheiten dir recht zu Gemüth führest, und überlege mit dir bedachtsamb dise wichtige Anmerckungen. Seye nit zu friden, daß du allein mit lauen Mund, wie vil andere, bekennest, daß wir für unser Heyl uns nichts kosten lassen, daß die zeitliche Geschafft, alle unsere Zeit, und unsere Sorgen an sich ziehen, daß wir uns allein mit eytlen unnützen Kinder-Spillen dieses Lebens beschafftigen: alles dieses ist wahr; dise Bekantnuß ist der Vernunfft gemäß. Was wird es aber nutzen, wann wir immerdar die Alte bleiben, und unser Leben nit ändern? Verbessere deine Sitten, unterdrucke deine unordentliche Gemüths-Neigungen, bewerckstellige dise Lehr, und fange heut an, ein Christliches Leben zu führen.